

Emser Esel

► Ach, Sie kennen nur Emser Pastillen? Die Emser Esel waren dort aber zu ihrer Zeit, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, viel interessanter.

„Isn't he sweet, John?“, schwärmt Lady Harriet und liebkost die ellenlangen seidigen Ohren. „Er hat mich sogar vom letzten Jahr her wiedererkannt!“ Na ja, wenn Mylady meinen. Das trägt ja auch zum Kurerfolg bei. Und das Gegenteil lässt sich zumindest nicht beweisen.

Die Kurhotels von Bad Ems, manche durchaus von österreich-ungarisch anmutender k.-u.-k. Eleganz, liegen im Städtchen unten an der Lahn, wo auch die Kurpromenade verläuft, während sich ein Teil der Kureinrichtungen oben auf dem Berg befindet.

Und dorthin gelangte man als Kurgast am angenehmsten auf einem der Esel, die an der Eselsstation im Städtchen unten bereit standen. Dieser schattige Platz bot ein vielfarbiges Bild: Die Esel trugen Bänder, Girlanden, Glöckchen, Mützen, bunt gewebte Schabracken; der Phantasie der Kurverwaltung waren für die Bespaßung der Kurgäste aus dem In- und Ausland keine Grenzen gesetzt. Zu den Gästen gehörten, wie man in der Broschüre von Karl Billaudelle „Emser Miniaturen, Bad Ems 1991“ nachlesen kann, beispielsweise Richard Wagner, Dostojewskij, Kaiser Wilhelm I., Frédéric Chopin, Lord Byron, Zar Alexander II. sowie eine ganze Reihe russischer Adliger, die in den Gästelisten der damaligen Zeit aufgeführt sind.

Die malerische Ausstattung der Esel kam auch dem ortsansässigen Fotografen entgegen, den manche der Herrschaften für ein Foto aus der Sommerfrische einbestellten – „Lady Harriet on donkeyback, Bad Ems/Germany, July 1902“ –, auch hier machten sich garnierte Esel besser als „Esel natur“.

Auf dem steilen, holprigen Weg bergan brauchte der Kurgast immer wieder Geduld. Sein Reittier war zwar traumhaft sicher auf seinen grazil wirkenden, sehnigen Eselsbeinen, aber wenn es am Wegrand eine Distel entdeckte, blieb es eisern stehen, bis es sie abgeknabbert hatte, oder es weigerte sich stur und steifbeinig sonstwie, auch ohne Distel, weiterzugehen.

Unverzichtbar für den Gast war sein Eselsführer, der Pfad und Esel kannte und mit der Gelassenheit des Erfahrenen beide meisterte. Diese Führer waren meist junge Burschen aus der Gegend, ohne die – wie wir heute sagen würden – am Berg gar nichts lief, vor allem keine Esel.

Die Esel waren im Übrigen nicht nur karnevalesk aufgeputzt, sondern jeder trug auch auf einer Messingplatte an der Stirn eine Nummer. Wer als Kurgast auf sich hielt, hatte „seinen“ Esel, seine persönliche Lieblingsnummer. Aber da das für verschiedene Rivalen unter den Gästen öfter der gleiche war, nämlich einer der wenigen weißen Raben unter den Grautieren – etwas weniger bockig und störrisch als die anderen –, musste sich der Gast morgens möglichst zeitig, vor den Rivalen, an der Eselsstation einfinden.

Ein Schelm, wer denkt, dass die Eselsführer manchmal nach Feierabend die Nummernschilder der Esel vertauschten, um am nächsten Morgen schadenfroh zuzusehen, wie die Kurgäste ihren vermeintlichen Jockel, Hennes oder Bileam begrüßten und dieser sie mit stoischem Gleichmut ignorierte!

Heute verkehrt in Bad Ems zwischen unten und oben eine prosaische Kabinenbahn mit der überraschungsärmeren Zuverlässigkeit der Technik. Heute komponiert kein Frédéric Chopin einen anmutigen „Eselswalzer“ – damals übrigens auch nicht –, und kein Lord Byron wirft mit leichter Hand nach einem Ritt eine Petitesse aufs Papier: „I am sitting on my donkey / Like a slightly nervous monkey, / He bears the number eleven /



Lithographie um 1830

Die Emser Esel

And carries me up to heaven.“ Auch das leider nur erfunden. Heute gibt es höchstens von mir aus den 2010er Jahren: „Ich dacht' schon öfter, mir bekäm's / Ganz gut, zu kuren in Bad Ems./ (...) Hier werden Eulen zu Lerchen gemacht: / Um sieben Uhr dreißig endet die Nacht./.../Doch ich pfeif noch nicht auf dem letzten Loch:/Ihr seht, die Eule dichtet noch.“ Da sieht man, wie weit im postasinarischen Zeitalter die poetische Qualität abgesunken ist.

Auch Chopin, Lord Byron und die diversen Ge-krönten haben ihre Kur in Bad Ems lebend überstanden. Und dabei dürften ihre ungenannten dortigen Steigbügelhalter, die Eselsführer, eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben. Wer weiß, welchen Fortgang die Welt- und Kulturgeschichte genommen hätte, wenn einer ihrer Akteure am Steilhang von Bad Ems vom Esel gefallen wäre ... |

Heidrun Pelz